

Das Titelgedicht beschwört sehr persönlich die "Zwischenzeiten", in denen und mit denen die Autorin lebt: "... mit welchem Lied / trotz meine Liebe, / diese unverglühte Erinnerung, / dem wiederholten Vergehen? / Die Krähe wartet / morgens / heiser seufzend im Nebel ..."; und später: "... Wer wird morgen, / über unser Zögern hinaus, / mehr als Augenblicke zu beschreiben der mutige Chronist sein, / der gehäufte Zeit / festhält im Wort?"

Ein knapper Text mit dem Titel "Welt einholen" schildert die Situation der Schreibenden und umreißt ihre große Aufgabe, die geleistet werden muß trotz schwindender Sprachmöglichkeit und Sprachsubstanz: "Mit den Jahren / entschäumt sich / der Sprache Wellenschlag. / Nackt / laufen die Sätze aus. / Und doch / bei allem Wissen, / daß alles schon dagewesen sei, / schreibe ich weiter / am Wagnis, / die Welt einzuholen / in mein Herz ...". Spätestens bei der Betrachtung dieses Textes wird der Schwerpunkt dieses Lyrikbandes klar: die Auseinandersetzung mit dem Wort, mit der Sprache, das Leisten der Wort-Arbeit. Die Gedichte "Rondo poetae" und "Ermutigung" gehören hierher, und es ließen sich noch viele Beispiele finden. Die Auseinandersetzung mit dem Wort zieht sich wie der sprichwörtliche rote Faden durch die 74 Texte dieses Bandes, um dann in einer Beschwörung der *Sprache aller Sprachen* zu enden. Es hätte des Untertitels "Pflingsliches" nicht bedurft, um Herkunft, Richtung und Gewicht dieser Sprache mitzuteilen: "... Wir wissen was Liebe heißt / selbst in den Dialekten / von Zentralafrika - / wir wissen nichts damit. / Wir können den Tod orten / auch mit gestern unbekanntem Silben / der Arktisbewohner - / wir bannen damit nichts, / Wenn DU nicht wiederkommt / aufstehend / Wort der Worte / das sich übersetzt allen / die hören können / mitten ins Herz."

Wenn der Herausgeber als Kriterien zur Beurteilung von Dichtung als Merkmale einer solchen "Wortschatz und variantenreicher Sprachgebrauch", zum anderen noch "Überzeugen durch Überzeugtsein" nennt, so erfüllen sich in diesem Gedichtband diese Kriterien aufs Vollkommenste. Hier wird "Welt eingeholt" in unser aller Herz.

Christa Schmitt

Edwin Hamberger: **Das fürstliche Landschloß zu Rimpar im 17. und 18. Jahrhundert**, (Mainfränkische Studien, Bd.41) hg. von den Freunden mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V., Würzburg, und dem Historischen Verein Schweinfurt e.V., Würzburg 1988, 214 Seiten, DM 45,-.

Aufgrund der Quellen des Staatsarchivs Würzburg und seiner eigenen baukundlichen Forschungen vor Ort hat Edwin Hamberger die Geschichte des fürstlichen Landschlusses zu Rimpar dargestellt. Er hat sich dabei nicht nur auf die Baugeschichte und eine ausführliche Beschreibung des Schlosses beschränkt, sondern auch andere historische Aspekte einbezogen: Die Fürstbischöfe und ihre Hofhaltung, die Geschichte des Amtes Rimpar und seiner Amtleute sowie die Handwerker und ihre Arbeiten, die in einem umfangreichen Tabellenteil dokumentiert sind. Das Rimparer Schloß war sowohl fürstliches Landschloß (von 1593 bis 1739), als auch Sitz des Amtmannes des Amtes Rimpar und von 1722 bis etwa 1771 Sitz des Oberamtmannes vom Oberamt Rimpar/Prosselsheim. Das geräumige Schloß bot den Fürstbischöfen mit einem mittleren Hofstaat genügend Raum zur Erholung. Da es im 18. Jahrhundert dem ausgeprägten barocken Repräsentationssinn nicht mehr entsprach und auch der Oberamtmann es nur noch zeitweise nutzte, begann in dieser Zeit sein Niedergang. Es wurde zum Gefängnis mit Centdienen- und Centgrafenhof umfunktioniert, noch einmal renoviert und schließlich Sitz und Wohnung einer Forstbehörde. 1980 kaufte die Marktgemeinde Rimpar das Schloß, das seitdem sowohl von der Gemeindeverwaltung als auch für kulturelle Zwecke genutzt wird. Edwin Hamberger beschreibt die verschiedenen Aspekte der Schloßgeschichte mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat, Tabellen und Listen sehr detailliert und kann den Gesamtzusammenhang des historischen Rimpars im 17. und 18. Jahrhundert deutlich machen. Ein Lageplan, architektonische Pläne und nicht zuletzt der Fotoanhang tragen zur weiteren Erläuterung und Genauigkeit der Dokumentation bei. U.S.

Werner A. Widmann / Peter Schöx: **Auf Rückerts Wegen**, 180 S., mehrfarbiger Pappband mit zahlreichen Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen; DM 28,-; Verlag Stürtz A.G. Würzburg, 1988. ISBN 3-8003-0318-3.

Zur offiziellen Eröffnung des "Rückert-Wanderweges" und noch vor dem 200. Geburtstag Rückerts ist ein Buch mit dem Titel "Auf Rückerts Wegen" erschienen, das sich als *Eine Art Wanderbuch durch Leben und Schaffen des Dichters und Gelehrten Friedrich Rückert* versteht. Als Autor konnte der bekannte Schriftsteller und Journalist Werner A. Widmann gewonnen werden, dessen Bekanntheit mit Rückert bis in die eigene Kinder- und Schulzeit reicht. Die Illustration

tionen steuerte Peter Schöx, ein Urenkel des Dichters, bei. Das Buch entstand auf Anregung der "Arbeitsgemeinschaft Rückert-Jahr 1988" und wird vom Verlag der Universitätsdruckerei Stürtz AG in Würzburg herausgebracht.

Ziel des Buches, das den Lebensweg Rückerts entlang seiner Lebensstationen nachzeichnet, dabei aber auch auf dessen dichterisches und wissenschaftliches Werk eingeht, soll es sein, Rückert einem heutigen Lesepublikum vorzustellen. Werner A. Widmann ist es gelungen ein Buch zu verfassen, das sich Rückert zwar nicht unkritisch nähert, aber durchaus "mit Herz" geschrieben ist, mit einigen gerechten Löffeln Ironie und Spaß und ansonsten mit Respekt vor einem bedeutenden Sprachwissenschaftler und einem der meistgelesenen Lyriker deutscher Zunge im 19. Jahrhundert.

Renate Köstlin: **Nicht ohne Herrlichkeit.** Gedichte. Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn 1988, 80 Seiten, DM 12,80.

Den abwaschbaren mehrfarbigen Einband (Gestaltung: Maria Reimer-Richter) dieses Gedichtbandes schmückt die Darstellung einer Brücke, wohl als Reverenz an das Titelgedicht, das die berühmte Karlsbrücke in Prag thematisiert als wichtigen Kommunikationsfaktor für den Besucher, trägt sie doch nicht nur sein Standbild, sondern versinnbildlicht sie durch die allegorischen Heilsfiguren auch das damals noch unzertrennte europäische Abendland. Sicher steht diese Brückendarstellung auf dem Umschlag auch für Brückenschläge, wie sie durch die Texte dieses Bandes wohl ermöglicht werden sollen. Laut Waschzettel geht es der Autorin (über die keinerlei bio- bzw. bio-bibliographischen Nachrichten mitgeteilt werden), "auch in den übrigen Gedichten . . . um den 'verbindlichen Anruf', um die Gemeinschaft aller mit allen und allem" – wahrlich ein großer Anspruch, der da erhoben wird. Es sei gleich gesagt: die hier vorgelegten Texte bleiben weit dahinter zurück, und ist der Autorin auch – wie sie per Waschzettel weiter verrät – "aus Gehörtem und Geschautem . . . unter der Hand Gutes zugeflossen zu einem fast sommerlichen Weg durch die Zeit", so bleibt von dem "verbindlichen Anruf" oft nur ein unverbindliches Reimgeklänge, in dem es außerdem noch heftig "rilkt" (nicht nur durch die hier wie dort überstrapazierten Setzungen wie "Neigung", "Übersteigerung", "Überstehen" etc., sondern auch durch einen aus der Frühzeit Rilkes stammenden Sprachgestus). Alle 68 (!) Gedichte weisen traditionelle Reime auf; das Strophen-

reimschema abab ist durchgängig – eine ermüdende Angelegenheit für den Leser! Der reichliche Gebrauch des Zeilen- und Strophenstrungs macht die Sache nicht besser, sondern läßt das Versmaß manchmal recht schwerfällig daherkommen. Kein Wunder, daß bei der großen Zahl der Reime auch viele unreine und nahezu komisch anmutende dabei sind: "Lupinenpolizei" reimt auf "dabei"; "verlor" auf "Hilfsmotor" und "Bahn" auf "Baldrian". Andererseits findet man auch geglückte Bilder und gelungene Metaphern, die für vieles entschädigen ("Treppennaht" der Weinberge; "Wind weht über sonnenblinden Weidewiesen" u. a. mehr), die den Leser mit manchem versöhnen. Die Autorin, die sich im Waschzettel zu ihrer "eigenen absoluten Unzulänglichkeit" bekennt bzw. sich eine solche unterstellt, soll durch diese Anmerkungen durchaus nicht entmutigt werden; eine strengere Lektorierung und ein gründlicheres Nachdenken über die Form hätten manches vermeiden können, was nun "ohne (sprachliche) Herrlichkeit" dasteht. - ta

Wilfried Jung: **Die Juden in Altenmuh.** Sonderdruck aus Alt-Gunzenhausen Heft 44/1988, S. 131–212. DM 12,- + DM 1,- Bezugsgebühr beim Verfasser.

Mitten in der Markgrafschaft Ansbach lag der kleine Besitz der Herrn von Lentersheim mit Altenmuh, Neuenmuh und den Schlössern Alten- und Mittelmuh. Dort fanden nachweisbar seit 1548 Juden Schutz und Aufnahme, zunächst vor allem aus der Markgrafschaft Vertriebene. Die Geschichte dieser typischen fränkischen Landjudengemeinde, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts über ein Viertel der Gemeindebevölkerung ausmachte, zeichnet sachkundig und engagiert Wilfried Jung in dem oben genannten Beitrag. Zunächst werden kurz die Ansiedlung der Juden und die Zeit der Absonderung bis zum Judenedikt Anfang des vorigen Jahrhunderts dargestellt. Sodann wird ausführlich die Geschichte der jüdischen Gemeinde im 19. Jahrhundert dargestellt, wobei es dem Verfasser vor allem darauf ankommt, zu zeigen, wie die Juden nach und nach im Zuge der Gleichberechtigung Anteil gewannen und gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben und wie sie sich, soweit sie vermögend waren, sozial innerhalb der Gemeinde engagiert haben. Das Ganze wird ausführlich mit Dokumenten und Bildern unterlegt. Ausführlich wird auch das kultische Leben der Gemeinde vorgestellt. Im letzten Kapitel werden die Anfänge des Antisemitismus, die zuneh-